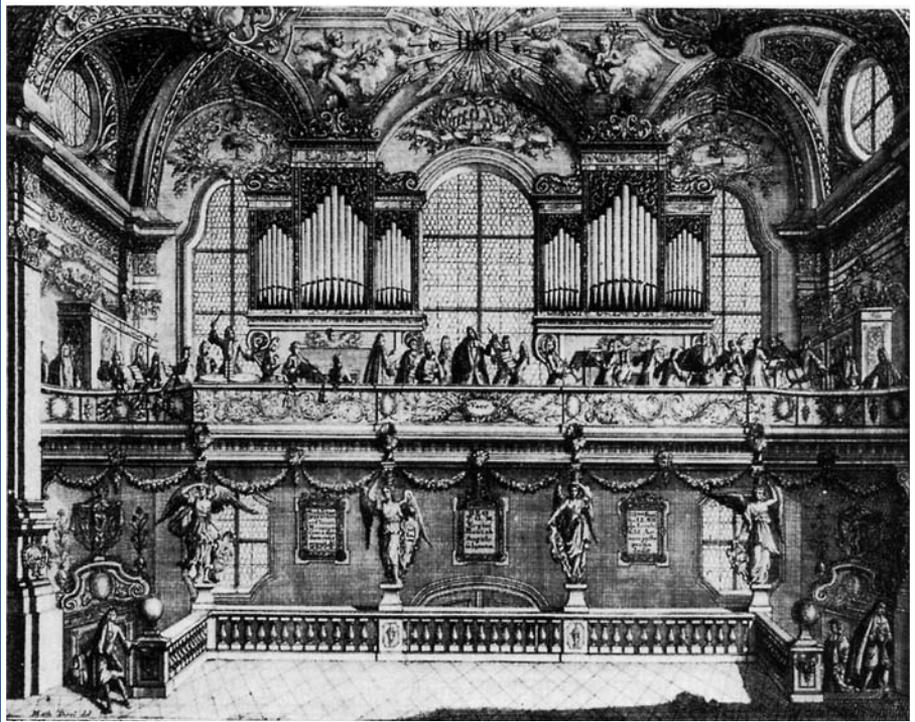




MARIANISCHE MÄNNERKONGREGATION
MARIÄ VERKÜNDIGUNG AM BÜRGERSAAL ZU MÜNCHEN

SODALEN-BRÜCKE



2 / 2019

SODALEN-BRÜCKE

Ausgabe 2/2019

VORWORT 1

AKTUELLES

Festwoche 25 Jahre Vleugels-Orgel – ein Rückblick 2

Orgel – Messe – Gottesdienstbesucher 6

Impressionen vom Hauptfest 2019 8

Predigt zum Hauptfest 2019 – Präses und Kirchenrektor P. Linster SJ 13

Wechselausstellungen im Museum 16

WALLFAHRTEN / BEGEGNUNGEN

Fahnenabordnung bei Einweihung einer P.-Rupert-Mayer-Statue in der
Mariahilf-Kirche München-Au 17

Pilgerfahrt an den Bodensee 18

KUNST UND MUSIK IN DER BÜRGERSAALKIRCHE

Innovation und Tradition – Zur Klanggestalt der Vleugels-Orgel 24

Die beiden Deckenbilder der Oberkirche – Thematik, Malstil, Künstler 31

GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK

400 Jahre – der Jesuitenorden und die Marianische Männerkongregation 34

KURZ BERICHTET

Betriebsausflug nach Dießen und Andechs 36

Maiwallfahrt Altötting 40

Heiliges Grab im Bürgersaal 41

Schutzengel auf Reisen 42

VON PERSONEN

Verabschiedung: Frau Gudrun Weller 43

Nachruf Prof. Dr. Ludwig Hüttl 44

SCHLUSSGEBET 45

*Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Förderer
der Bürgersaalkirche, liebe Sodalen,*

wenn Sie die zweite Ausgabe der Sodalen-Brücke für das Jahr 2019 in Händen halten, haben wir das 25-jährige Jubiläum unserer Pater-Rupert-Mayer-Orgel im Rahmen einer Jubiläumswoche bereits gefeiert. Unser sehr verehrter Erzbischof em. Friedrich Kardinal Wetter hat unsere Vleugels-Orgel am 19. Dezember 1994 im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes geweiht und dem seligen Pater Rupert Mayer SJ gewidmet. Wir sind froh und dankbar, dieses wunderschöne Instrument in Gottesdiensten und Konzerten zum Lob des dreifaltigen Gottes erklingen lassen zu dürfen.

Dieses Instrument ist das fünfte seit Bestehen des Bürgersaals. Nach der ersten Orgel von 1712 wurde gut einhundert Jahre später im Jahr 1815/16 eine zweite errichtet. Diesem folgte 1895/96 eine Orgel des Hoforgelbauers Franz Maerz, welches bei dem Bombenangriff 1944 zerstört wurde. Unter großen finanziellen Opfern wurde 1954 die vierte Orgel von der Firma Nenninger gebaut. Dieses Instrument wurde 1994 nach Temeswar/Rumänien überführt, um den dortigen Studenten an



der Musikschule als Übungsinstrument zu dienen.

Im Rückblick zeigt uns diese 300-jährige Orgelgeschichte das Werden und Vergehen alles Irdischen und mahnt uns, die Stationen unseres eigenen Lebens immer wieder

vor unserem inneren Auge vorüberziehen zu lassen und so in Gelassenheit und Freude das Geschenk des Lebens dankbar und zuversichtlich anzunehmen.

Einen besonderen Dank möchte ich unserem Musikdirektor, Herrn Prof. DDr. Hartmann, aussprechen, der seit 25 Jahren in vielen Gottesdiensten und Konzerten mit großem Können und viel Liebe zur Kirchenmusik einen wesentlichen Beitrag zur Bedeutung unserer Bürgersaalkirche leistet.

Ihnen allen, liebe Leser, wünsche ich für die kommende Zeit Gottes reichen Segen und den besonderen Schutz unserer Gottesmutter Maria,

*Ihr
Gerd Jacob
Präfekt*



Festwoche 25 Jahre Vleugels-Orgel – ein Rückblick

Vom 23. bis 28. September fand in der Bürgersaalkirche die Festwoche zum Orgeljubiläum statt.

In drei Konzerten wurde die Orgel in all ihrem Reichtum an Facetten, Klangkombinationen und Ausdrucksmöglichkeiten vorgestellt.



Im ersten Konzert begeisterte der musikalische Hausherr, **Prof. DDr. Michael Hartmann**, Musikdirektor an der Bürgersaalkirche, mit einem Programm, das sich u.a. durch Reminiszenzen an die Patronin der Bürgersaalkirche, die Gottesmutter Maria, mit einer Komposition von Franz Liszt sowie an die bayrische Heimat durch eine Komposition über die Bayernhymne auszeichnete.

Unser Dank gebührt allen Musikern und Helfern der Jubiläumswoche, allen voran unserem Musikdirektor, Herrn Prof. DDr. Michael Hartmann.

Im zweiten Konzert, das der Münchner Domorganist **Monsignore Hans Leitner** bestritt, konnte man einen Querschnitt durch die Musikgeschichte erleben, wobei Komponisten des Jesuitenordens sowie eine eigene Improvisation über das Pater-Rupert-Mayer-Lied besondere Akzente setzten.



Im dritten Konzert schließlich, das der Wiener Domorganist **Konstantin Reymaier** zusammen mit dem Odeon-Ensemble unter der Leitung von Michael Hartmann gestaltete, wurden besonders im Orgelkonzert von Joseph Rheinberger die Möglichkeiten der Orgel im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten in ihrer ganzen Breite ausgelotet.





Das Abschlusskonzert der Jubiläumswoche „25 Jahre Vleugels-Orgel im Bürgersaal“ wurde als abendfüllendes Musikereignis konzipiert, das im ersten Teil Werke von W. A. Mozart zu Gehör brachte.

Zu Beginn erklang die dreiteilige Fantasie f-Moll, KV 608 für Orgel solo. Hier hatte der Interpret, der Wiener Domorganist Konstantin Reymaier Gelegenheit, die vielseitigen Klangfarben der Orgel gebührend zur Geltung zu bringen. Danach dirigierte Prof. Dr. Michael Hartmann die Sinfonie C-Dur Nr. 41, die sog. „Jupiter-sinfonie“, dargeboten vom Odeon Ensemble. Durch die Platzierung des Orchesters im Altarraum der Kirche konnten die Zuhörer das viersätziges Werk sowohl akustisch als auch optisch in vollen Zügen genießen.

In der folgenden Pause hatten die Zuhörer Gelegenheit, bei einem kleinen Imbiss in den Räumen der Mariänschen Männerkongregation mit den Künstlern ins Gespräch zu kommen. An dieser Stelle sei den Helfern und dem Personal der Kongregation ganz herzlich für die Vorbereitung und Durchführung dieses Angebots gedankt.

Der zweite Teil des Abends wurde vom Gastorganisten mit der Concert Overture in c-Moll für Orgel solo von Alfred Hollins eingeleitet. Diesem Werk folgte – eine Erstaufführung in der Bürgersaalkirche – das hoch romantische Konzert für Orgel und Orchester Nr. 2 g-Moll, op. 177 von Josef Rheinberger. Das Odeon-Ensemble das inzwischen auf der Orgelempore Platz genommen hatte, brachte dieses Werk in abwechslungsreichem Dialog mit dem Orgelpart sehr gelungen zur Aufführung. Wie schon bei der Jupitersinfonie stand auch dieses Werk unter der Leitung des Musikdirektors der Bürgersaalkirche, Prof. Dr. Michael Hartmann.

(Angemerkt sei noch, dass der Komponist Josef Rheinberger für die Maerz-Orgel der Bürgersaalkirche im Jahr 1896 die Disposition lieferte und auch als Orgelsachverständiger fungierte.)

Gerd Jacob

Orgel – Messe – Gottesdienstbesucher

Lobet Gott mit Gesang und Pfeifenton

Die Jubiläums-Woche im September „25 Jahre Vleugels-Organ“ ist vorbei und hat sehr viele Konzertbesucher erleben lassen, wie wunderbar die P.-Rupert-Mayer-Organ in unserer Kirche klingt.



Ein kleines Lob der Orgel

Wie eine Vogelstimme meldet sich das Piccolo leise – es stimmt ein zweites Register ein und unterlegt die Vogelstimmen mit dem Summen eines Bienenvolkes. Dann ein lang gezogener Akkord, als möchte der die Stille noch leiser machen. Und dann die ersten Töne, die uns ein wenig bekannt vorkommen. Ja, es ist ein Lied, das zunächst so nur dahin trällert, bis der Organist noch ein oder zwei Register dazuschaltet und uns damit sagen will: „Jetzt stimmt alle ein mit eurem Gesang“. Und dann schwillt das Lied an zum großen Lobgesang mit allen Registern.

Mit allen Registern – Wie ein Priester die Orgel erlebt und empfindet

Wenn die Orgel zu Beginn des Gottesdienstes anhebt, braucht man gar nicht viel zu sagen, sondern nur in seinem Herzen zu erwägen: „Zu dir, o HERR, erhebe ich meine Seele“ (Ps 25,1) oder „Gott, Du erhebst meine ‚Seele zu Dir.“ So ähnlich stelle ich mir das Empfinden vieler Gottesdienstbesucher vor. Die Klänge der Orgel tragen



uns nicht selten noch höher empor. Beides gehört zusammen – die Stimmen des gläubigen Volkes mit dem Priester und die Klänge der Orgel. Erst beide zusammen ergeben den einen großen Klang zur Verherrlichung Gottes. Aber immer – oder doch sehr oft – ist es die Orgel, die uns anführt und uns auf den richtigen Ton einstimmt; die uns anlockt – die uns leise oder machtvoll begleitet,

Solche Gefühle bewegen nicht nur die Priester, die den Gottesdienst feiern, sondern auch viele Gläubige, die unsere 12:00-Uhr-Messe und andere Gottesdienste im Bürgersaal besuchen. Sogar von Leuten, die nur manchmal und sporadisch dabei sein können, höre ich hin und wieder, wie sehr ihnen das Zusammenspiel von Gesang und Orgel gefällt und ihnen

ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Geborgenheit gibt.

P. Linster meldet sich noch mit eigenem Gefühl

Für mich ist es immer schön und einladend zugleich, vor der 12:00-Uhr-Messe den „Engel des Herrn“ zu beten und auf die ersten Klänge der Orgel zu warten, die uns einstimmen zum Gebet und zur Messe. In der Oberkirche der Bürgersaalkirche sind die Gottesdienstbesucher immer wieder erfreut ob des schönen Orgelspiels für die Hl. Messen. Wir dürfen uns glücklich schätzen, so gute Organisten zu haben, die es wunderbar verstehen, die Menschen mit der Orgel beim Singen der Lieder so gut zu begleiten, aber die uns auch schon vorher durch ihre Vorspiele auf die Lieder einzustimmen.



Impressionen vom Hauptfest 2019



Am Dreifaltigkeitssonntag, den 16. Juni 2019, feierte die Marianische Männerkongregation ihr Hauptfest und das Patrozinium der Bürgersaalkirche mit einem Festgottesdienst und der feierlichen Aufnahme von fünf Neusodalen.





Im Anschluss an die Festmesse waren alle Sodalen mit ihren Ehefrauen zum Mittagessen in den Festsaal der ehemaligen Karmelitenkirche am Promenadeplatz geladen.

Hier erfolgte auch die Auszeichnung der diesjährigen Jubilare mit Ehrenzeichen und Urkunden für ihre Mitgliedschaft von 10 bis 65 Jahren.



Ein weiterer freudiger Anlass war die Ehrung von Herrn Professor DDr. Michael Hartmann zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum als Organist und Musikdirektor am Bürgersaal.

Der Festtag endete mit der traditionellen Schlussandacht in der Bürgersaalkirche.





Jubilare
10
Jahre



Jubilare
30
Jahre



Jubilare
60
Jahre



Predigt zum Hauptfest 2019

Präses und Kirchenrektor P. Linster SJ

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
liebe Sodalen, liebe Neusodalen,

„Über Gott zu reden ist gefährlich“, so war vor vielen Jahren ein kleines Büchlein betitelt, geschrieben von Tatjana Goritschewa, einer Atheistin, in dem sie beschrieb, wie sie trotz aller Risiken zum Glauben gefunden hat. Nach wie vor lesenswert! Heute hingegen sagen viele, über Gott zu reden ist langweilig oder bringt das noch etwas in der Jetztzeit? So meiden viele Christen, evangelisch wie katholisch, in unserem Land tunlichst am Sonntag die Kirche. Doch gerade der heutige Sonntag stellt uns die Frage: Ist es auch heute noch gefährlich, über Gott zu reden, oder ist es eher langweilig, über ihn zu sprechen? Heute ist, wie Sie wissen, liebe Schwestern, liebe Brüder, das Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit, es geht um **den einen Gott** in drei Personen: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Von Jeremia ist uns gesagt, „in jedem Geschöpf können wir auch immer etwas von seinem Schöpfer erahnen“ – so wie ein Tonstück über seinen Töpfer, der es gefertigt hat, doch einiges aussagt.

Wenn wir nun folglich auf unser Menschsein schauen, bekommen wir, als Gottes Geschöpfe, als seine geliebten Töchter und Söhne, wohl eine Ahnung von seinem Geheimnis. Dem Geheimnis Gottes können wir auf jeden Fall auf die Spur kommen, indem wir das Leben Jesu, seine Worte und seine Taten anschauen. In ihm, in Christus, und durch ihn zeigt sich uns Gott, der Vater und der Heilige Geist, auf eine verstehbare, ja nachvollziehbare Weise, die nicht immer leicht ins eigene Leben zu übertragen ist. So dürfen wir diesem irischen Segensspruch folgen, „ER ist über uns, ER ist vor uns, ER ist unter uns und hinter uns.“ Ja, ER ist der, der uns einen festen Grund gibt, auf den wir uns fallen lassen können – komme, was da wolle! ER ist die Sicherheit, die Ruhe, die absolute Stille, der Anfang, dem wir letztlich alles verdanken. Es war der heilige Augustinus, der einst in seinen Bekenntnissen zusammenfasst:

„Unruhig ist unser Herz, oh Gott, bis es Ruhe findet in Dir.“ Erst wenn der Mensch diese Vollendung bei Gott



gefunden hat, erst wenn er Anteil am Ewigen hat, dann kommt er wahrlich zur Ruhe, dann hat er einen inneren Frieden, einen Frieden, der ihm nicht mehr genommen wird. Das ist nicht erst in der Ewigkeit möglich, sondern schon im Jetzt gibt es Momente dieses Friedens, dieses inneren Mit-sich-eins-Sein, des Mit-IHM-eins-Seins. Es ist Gott der Vater, der uns das Leben schenkt, ja geschenkt hat; und ER möchte, dass unser Leben wahrlich gelingt. Hat ER uns doch genügend Fähigkeiten, ja Dynamik – die ER selbst ist und in Bewegung setzt – mit ins Leben gegeben. Eine Dynamik, die uns anders als bisher denken, fühlen, reden und handeln lässt. ER ist zugleich der Punkt und die Kraft in uns, wo wir, bei aller Dynamik, wieder zur Ruhe kommen; wo wir anders sind und uns doch in andere hineinversetzen können, sie achten und schätzen. Der Sohn Gottes geht mit uns den Weg unseres Lebens gar in den dunkelsten und verwirrtesten Situationen. ER steht uns zur Seite; ER sagt uns immer wieder, du bist nicht allein. Seinem Geist, den ER einst den Aposteln gesandt hat, den wir in den Sakramenten empfangen, dürfen wir vertrauen. Denn ER wohnt in uns und führt uns auf dem Weg des Lebens; wir kommen dort an, wo jede und jeder sie und er selbst sein kann,

wo eine Nähe in der Freiheit, die ER uns geschenkt hat, möglich ist; indem Schuld und Unglück ihren Platz in der jeweiligen Lebensgeschichte unseres Menschseins haben; ER, der dreifaltige Gott, an den wir glauben, den wir lieben und auf den wir hoffen, möchte in unserem Leben mit uns sein. So haben wir eben in der Lesung gehört: „Meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.“ Im Evangelium sagt Christus vom Heiligen Geist: „Er wird von dem, was mein ist nehmen und es euch verkünden.“ Und hier, liebe Schwestern, liebe Brüder, möchte ich auf einen gar wichtigen Unterschied zwischen Gott und den vermeintlich Reichen dieser Welt hinweisen. Während also die Reichen der Welt immer mehr horten, immer reicher werden und gern unter ihresgleichen bleiben, damit ja nichts verlorenght, drängt es Gott zu uns Menschen. Das, was uns Menschen oft so plagt, sei es der Geiz, sei es die Angst, jemand könnte uns etwas wegnehmen, das kennt Gott überhaupt nicht. Im Gegenteil: ER verschließt sich uns nicht, ER öffnet sich vielmehr für uns und hält den Zugang zu sich für uns immer offen, einst durch Jesus Christus, durch sein Sterben, Leiden und seine Auferstehung erwirkt. ER lässt es zu und hat es gern, wenn wir uns an dem vergreifen, ja uns dessen

bedienen, was das Seine ist. ER lässt es geschehen, dass wir es, erlauben Sie mir dieses Wort, gar ausplündern; wir dürfen mit allem kommen, was uns plagt. Gott beschenkt uns, damit wir es ihm an Großzügigkeit gleich-tun. Christus selbst sagte uns einmal im Evangelium, „umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“ Liebe, Zuwendung, Erbarmen, Güte, Interesse, auch Klarheit und ein ehrliches Wort zur rechten Zeit, das sind jene Momente, jene Elemente menschlichen Lebens, die ER uns immer wieder gibt.

Liebe Neusodalen, unser seliger Pater Mayer hat das für sich auf seine Weise wohl bestens verstanden, indem er da war für die Menschen. Er gab immer, solange er nur konnte, und wenn er gar nichts mehr hatte, von der Mutter immer wieder bestens beschenkt, hatte er, so heißt es, immer noch ein gutes Wort. Papst Franziskus, er wird nicht müde, immer wieder einzuladen, barmherzig zu sein bzw. zu werden wie der Vater, es dem dreifaltigen Gott an Großzügigkeit möglichst gleich zu tun. ER beschenkt uns immer neu mit seiner Liebe, der Liebe, die wir großzügig weitergeben sollen an die Menschen, die ER uns schickt, damit auch sie durch diese Liebe zu Boten dieser Liebe füreinander wer-

den können. Wenn das Geheimnis Gottes unser Begreifen auch immer wieder übersteigt, weil ER größer ist, DEUS SEMPER MAJOR EST, so bleibt doch die Zusage an uns, dass ER uns nahe ist und dass wir hingestellt sind in das Lebens- und Liebesgeheimnis des dreifaltigen Gottes. Es ist also nicht gefährlich und auch nicht langweilig, über Gott zu sprechen, sondern vielmehr sind wir immer eingeladen, unsere Erfahrungen mit ihm miteinander (untereinander) auszutauschen. So ist es einfach gut, Gott den Platz in unserem Leben zu geben, der ihm gebührt. Dies ist möglich! Es ist gut, sich vom Geist immer wieder wachrütteln zu lassen und somit gestärkt den Spuren Jesu zu folgen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, liebe Neusodalen, stellen wir uns dem Geist Gottes; danken wir, dass ER uns täglich bei der Hand nimmt und sagt, da geht es lang. Wir alle wissen: Wo wir dies nicht taten, sind wir ganz schön auf die Nase gefallen. Aber ER ist es, der uns immer wieder aufgerichtet hat und weiterhin aufrichten wird. Das ist die Liebe des dreieinigen Gottes! Da ist nichts Gefährliches dran, nichts Langweiliges, sondern Liebe pur, denn ER ist die Liebe!

AMEN



Wechselausstellungen im Museum

Nachdem im Zuge des Umzugs der Schutzengelgruppe vom Museum in die Oberkirche der Raum im Museum umgestaltet wurde, sind nun auch Wechselausstellungen in den neugeschaffenen Vitrinen möglich.

So konnte im April dieses Jahres der Zerstörung der Bürgersaalkirche vor 75 Jahren mit einer eigenen Ausstellung gedacht werden. Sie zeigt u. a. Aufnahmen der Kirche vor und nach

der Zerstörung sowie Zeitdokumente zum Wiederaufbau.

In der gegenüberliegenden Vitrine werden Dokumente der Öffentlichkeit bekannt gemacht, die einen Einblick in das Werden und Entstehen von Männerkongregation und Bürgersaalkirche geben.

Seit Juli d. J. sind in einem Teil der Schaukästen Dokumente zur wechselvollen Geschichte des Orgelbaus in der Bürgersaalkirche zu sehen. Sie beleuchten eindrucksvoll die Bemühungen der Sodalitäten um zeitgemäße und wertvolle Instrumente, die dem Gotteslob und der klingenden Anbetung dienen sollen.

Für die letzten Monate des Jahres werden wir dann über die Geschichte des Augustiner-Christkindls berichten und die erhaltenen Dokumente und Raritäten dazu vorstellen.

So darf ich alle Sodalitäten und Besucher herzlich zu einem Gang durch unser Museum einladen und freue mich über Anregungen und Vorschläge,

Ihr Gerd Jacob, Präfekt



Fahnenabordnung bei Einweihung einer P.-Rupert-Mayer-Statue in der Mariahilf-Kirche München-Au

Am Sonntag, 5. Mai 2019 war auch eine Fahnenabordnung unserer Kongregation zur Einweihung einer Pater Rupert-Mayer-Statue in der Mariahilf-Kirche München-Au eingeladen.



Unter der rührigen Regie der katholischen Männergemeinschaft CASINO Pater Rupert Mayer München-Au war die Finanzierung der Statue durch Spendengelder ermöglicht worden.

Diese ein Meter große Statue stellt P. Rupert Mayer SJ als ganzfigurig dar und wurde von einem Künstler und Holzschnitzer aus Südtirol geschaffen.

Zusammen mit unzähligen Vertretern von Vereinen aus München-Au hörten wir in der feierlichen Festmesse anstelle einer Predigt die Lebensgeschichte von P. Rupert Mayer SJ als Dialog zwischen dem Stadtpfarrer und dem Vorsitzenden des CASINO Pater Rupert Mayer.

Die Statue hat nun ihren Platz in der Mariahilf-Kirche München-Au gefunden.

Walter Rindfleisch



Pilgerfahrt an den Bodensee

Insgesamt 40 Personen, Sodalen sowie Männer und Frauen, die der Marianischen Männerkongregation und dem Bürgersaal als Gottesdienstbesucher nahestehen, begaben sich am Donnerstag, 27. Juni 2019 auf eine 4-tägige Pilgerfahrt an den Bodensee.

Maria Schnee in Nassenbeuren

Kaum hatte der Bus München verlassen und Pater Linster die Pilger an Board begrüßt, war auch schon die erste Station erreicht: die Kapelle Maria Schnee in Nassenbeuren bei Mindelheim. Mit einem Rosenkranz stimmten sich alle Mitreisenden auf den anschließenden Gottesdienst in diesem

Kleinod, inmitten von Wiesen und Feldern gelegen und über eine wunderschöne Allee mit jahrhundertealten Linden mit dem Ortskern verbunden, ein. Eine Kirchenführung im Anschluss rundete schließlich einen sehr gelungenen Vormittag ab. Das äußerlich eher schlichte, aber harmonische kleine Kirchlein wurde 1701–1703 erbaut und in den folgenden Jahren in schönstem Barock ausgestattet. Vor allem vom prachtvollen Chorraum mit seinem reichen Schnitzwerk und der originell bemalten Empore waren die Besucher überwältigt. Man kann die kleine Kapelle also durchaus als großartiges Zeugnis für Kultur und Kunstfertigkeit auf dem Dorf bezeichnen. So war auch schon Christoph von Schmid von der Lindenallee und der „reinlich gehaltenen“ Kapelle beeindruckt. Er war hier in Nassenbeuren von 1791 bis 1795 Kaplan und soll hier das bekannte Weihnachtslied „Ihr Kinderlein kommet ...“ gedichtet haben.

Nach dem Mittagessen in einem nahegelegenen Gasthof ging die Fahrt durch das grüne Allgäu weiter Richtung Bodensee. Bei hochsommerlichen Temperaturen landete die Pilger-



Wallfahrtskirche Maria Schnee

gruppe am Nachmittag wohlbehalten in der Wallfahrtskirche Birnau. Schon beim Betreten der Kirche durch das Hauptportal, von dem aus man in südliche Richtung einen einmaligen Blick auf den Bodensee hat, erschloss sich allen die majestätische Schönheit dieses Barockjuwels. Ein Pallottinerpater gab auf sehr lebendige und anschauliche Art und Weise einen Einblick in diesen an Leichtigkeit und Eleganz kaum zu übertreffenden Kirchenraum. Die Wallfahrtskirche Birnau ist eine der Gottesmutter Maria geweihte Barockkirche am Nordufer des Bodensees zwischen den Orten Nußdorf und Uhdingen-Mühlhofen in Baden-Württemberg. Die Kirche liegt an der Westroute der Oberschwäbischen Barockstraße direkt an der B 31. Sie wurde von 1746 bis 1749 von dem Vorarlberger Baumeister Peter Thumb für die Reichsabtei Salem errichtet. Die Kirche erhielt eine reiche barocke Ausstattung mit Fresken von Gottfried Bernhard Göz sowie Stuckaturen, Altären und Skulpturen von Joseph Anton Feuchtmayer, deren bekannteste der Honigschlecker ist, ein Putto mit Bienenkorb. Dieser hatte es den Pilgern besonders angetan. Das der Kirche vorgelagerte Ordensgebäude mit dem markanten Glockenturm beherbergt heute ein Priorat der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau.



Wallfahrtskirche Birnau

Überwältigt von der Einzigartigkeit der Birnau ging die Fahrt weiter ins benachbarte Immenstaad, wo die Pilgergruppe im Schloss Hersberg Quartier bezog. Das ehemalige Schloss liegt malerisch inmitten von Weinbergen. Der Blick aus den Zimmern auf den Bodensee und die Schweizer Berge hätte nicht schöner sein können. Als Stätte der Begegnung mit den Mitmenschen, in der christlichen Auseinandersetzung mit Gott, dem eigenen Ich und dem Alltag – dafür steht das geistliche Haus der Pallottiner auf Schloss Hersberg. Nach dem Abendessen endete ein



Blick über die Insel Reichenau

sehr erlebnisreicher erster Tag bei einem guten Glas Wein im hauseigenen Kellerstüberl oder im stilvollen Rosengarten um das Gebäude.

Insel Reichenau

Der zweite Tag begann mit der Laudes in der Hauskapelle und einem schmackhaften Frühstück. Dann ging es mit dem Bus in Meersburg auf die Fähre nach Konstanz und von dort in wenigen Minuten zur Insel Reichenau. Die 4,3 km² große, im Bodensee zwischen Radolfzell und Konstanz liegende Insel Reichenau gehört zur südbadischen, Insel- und Festlandgebiete umfassenden Gemeinde Reichenau (5100 Einwohner) im Landkreis Konstanz. Die Reichenau-Insulaner verteilen sich auf die drei dörf-

lichen Gemeindeteile Oberzell, Mittelzell und Niederzell. Im Münster St. Markus und St. Maria in Mittelzell feierte Pater Linster einen sehr erbaulichen Gottesdienst, gefolgt von einer sehr sachkundigen Führung durch Kirche und Schatzkammer durch den rührigen Münstermesner.



Schatzkammer St. Markus und St. Maria



Kirche St. Georg

Am Nachmittag erfuhren die Pilger bei einer hochinteressanten Inselrundfahrt viel Wissenswertes zur Geschichte, Kunst, Kultur und zum Gemüse- und Weinbau auf der Insel, die seit dem Jahr 2000 zum Weltkulturerbe zählt. Die Insel sei, so die UNESCO in ihrer Begründung, ein herausragendes Zeugnis der religiösen und kulturellen Rolle eines großen Benediktinerklosters im Mittelalter. Stationen auf der Hochwart, dem höchsten „Berg“ auf der Reichenau, und in der berühmten Kirche St. Georg in Oberzell machten den Tag zu einem unvergesslichen Erlebnis. St. Georg stammt aus dem 9. Jahrhundert und ist seit dem Hochmittelalter nahezu im Original erhalten. Die weltberühmten romanischen Wandbilder, die Szenen aus dem Evangelium darstellen, haben sicher erheblich zu der Ernennung der Reichenau zum Weltkulturerbe beigetragen. Die ebenerdige Krypta befindet sich unter



Fresken in St. Georg

dem Chor, was den erhöhten Chorraum erklärt. Das Haupt des heiligen Georg ist heute im Hochaltar eingemauert.

Beindruckt von der Reichenau und ihrer Schönheit genoss die eine Hälfte der Pilger noch den Sonnenuntergang bei einem Italiener direkt am Bodensee und die andere Hälfte machte es sich wiederum bei einem kühlen Getränk im Garten der Bildungseinrichtung gemütlich.



Maria Bildstein

Am Samstag ging die Fahrt über Bregenz nach Maria Bildstein in Vorarlberg. Bildstein ist ein wunderschönes Dorf mit herrlichem Panorama auf das Rheintal und die Appenzeller Berge. Seit 400 Jahren pilgern viele Menschen zum Gnadenbild in der Basilika. Wanderer genießen die Aussicht und Ruhe. Besinnliche Gottesdienste und Konzerte bieten jedem etwas. Wallfahrer und Reisegruppen zieht es immer wieder hierher. Papst Franziskus hat der Wallfahrtskirche Maria Bildstein im Juni 2018 den

Ehrentitel einer Basilika zuerkannt. Die Erhebung fand am 7. Oktober 2018 im Rahmen eines Festgottesdiensts mit Diözesanbischof Benno Elbs statt. Pater Linster feierte hier mit den Pilgern an seinem Namenstag einen besonders leidenschaftlichen Gottesdienst mit einer glanzvollen Predigt. Im Anschluss führte der Ortsgeistliche als Hausherr die interessiert lauschenden Damen und Herren durch seine Kirche. Die kürzlich erfolgte etwas eigenwillige Neugestaltung des Innenraumes fand aber nicht bei allen Anwesenden Anklang.



Basilika Maria Bildstein

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Zentrum von Bregenz nutzten viele die Gelegenheit für einen Blick auf die Seebühne. Im Herzen Europas am Ufer des Bodensees gelegen und umgeben von einer beeindruckenden Berglandschaft bieten Bregenz und die Bregenzer Festspiele eine einzigartige Kombination von Natur und Kultur, von Unterhaltung und Erholung. Übrigens ist die Bregenzer Seebühne die größte ihrer Art weltweit. Ein wenig erschöpft vom reichhaltigen Programm der letzten Tage und von den nach wie vor hohen Außentemperaturen ging dieser Tag, wie auch schon der vorhergegangene, beschaulich in gemütlicher Runde zu Ende.

Wallfahrtskirche Birnau

Am letzten Tag der Pilgerfahrt führte der Weg nach Laudes und Frühstück zur Heiligen Messe zur Birnau. Pater Linster feierte in Anwesenheit zahlreicher Gläubiger aus Nah und Fern und eines Goldenen Jubelpaares einen äußerst lebendigen und eindrucksvollen Gottesdienst. An seiner Seite assistierte mit großem Eifer ein kleiner, vierjähriger Ministrant. Ein wunderbares Bild! Gestärkt von den Worten der Predigt und einem reichhaltigen Mittagessen in der Nähe der Wallfahrtskirche machte sich die Pilgergruppe am frühen Nachmittag langsam auf den Heimweg.

Ein kurzer Abstecher zur Wallfahrtskirche nach Baitenhausen nördlich von Meersburg war der letzte Höhepunkt einer mehr als gelungenen Pilgerfahrt. Allein schon ihr Standort macht sie zu etwas Besonderem: Am Berg oberhalb des Meersburger Ortsteiles Baitenhausen gelegen, reicht der Blick von dort über das ganze Salemer Tal bis hin zum Heiligenberger Schloss und hinüber zum Gehrenberg. Seit drei Jahrhunderten steht sie dort und vor gut 300 Jahren wurde sie geweiht (1704), die idyllisch gelegene Wallfahrtskirche Maria zum Berg Karmel. Es gehört zu den Besonderheiten dieser Kirche, dass ihre traditionellen Wallfahrtstage



Altardienst: „Früh übt sich“

der Wendelinstag (20. Oktober) und das so genannte Skapulierfest (Sonntag um den 16. Juli) sind.

Erfüllt von vielen bleibenden Eindrücken und gemeinschaftlichen Erlebnissen kamen die Pilger am Sonntagabend bei 34°C im Schatten wieder in München an. Ein großes, unüberhörbares Dankeschön geht an dieser Stelle an den Präfekten der Männerkongregation, Herrn Jacob, und an den Präses Pater Linster. Beide haben durch ihr unermüdliches Engagement allen Mitreisenden unvergleichlich schöne Tage zum Geschenk gemacht. Und das gemeinsame Fazit aller lautete diesbezüglich: Auf ein nächstes Mal!
Wolfgang Müller



Innovation und Tradition

Zur Klanggestalt der Vleugels-Orgel

Im Laufe der jahrhundertealten Geschichte des Orgelbaues sowie der Orgelmusik wurde eine Vielzahl von unterschiedlichen Pfeifenformen, Klangfarben, Registerkombinationen, bautechnischen Prinzipien hinsichtlich der Tonsteuerung und Windversorgung, Standorten für das Instrument (auf einer Empore, als Schwalbennest, ebenerdig, im Altarraum oder diesem korrespondierend gegenüber etc.) und dessen Funktionen im Gottesdienst entwickelt. Dabei haben sich länderspezifische Entwicklungen herauskristallisiert, die einmal durch die konfessionellen Eigenheiten und zum anderen durch musikgeschichtlich-kompositorische Epochen bedingt waren und sind. So haben – auf Europa bezogen – die überwiegend katholisch geprägten Länder bzw. Regionen etwa Süddeutschlands, Österreichs, Italiens und der romanischen Länder (Spanien, Portugal, Frankreich) bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein zumeist einen geringen Pedalumfang (oft nur 1 Oktave) und nur wenige – wenn überhaupt – Zungenregister (Trompete, Posaune, Krummhorn, Oboe etc.) sowie meist nur ein Manual. Virtuoses

Pedalspiel war dabei ebenso wenig möglich wie das Hervorheben einer Solostimme auf einem zweiten Manual. Dies hängt wesentlich mit der katholischen Liturgie zusammen, welche der Orgel überwiegend Begleitfunktionen (zum Ein- und Auszug, zur Gabenbereitung, Elevation und Kommunion – bei den sog. „stillen Messen“) , zur Intonation der – unbegleitet vorgetragenen – gregorianischen Gesänge und später auch zur Liedbegleitung der Gemeinde übertragen hatte.

Dies schloss aber regionale, länderspezifische Sonderentwicklungen keineswegs aus, wie etwa die optisch auffälligen und akustisch geradezu markerschütternden, den Prospekt markant hervorhebenden horizontal angeordneten Trompeten der iberischen Halbinsel zeigen. Oder auch die von Zungenstimmen und einem farbigen Aliquotklang (das sind Terzen und Quinten in hohen und mittleren Lagen) dominierten Cathedralorgeln Frankreichs. Für Italien und Süddeutschland sind die Häufung von Flöten-, Streicher- und Schwebungsregister charak-



Orgelansicht von 1954

teristisch: wie etwa die *Voce humana* oder die *Vox coelestis* oder die *Bifaria* (eine zweite, zum Principal bzw. dem Salicional bzw. der Flöte schwebend, also tiefer bzw. höher gestimmte Pfeifenreihe derselben Bau- und Klangart).

Die Länder/Regionen der Reformation haben der Orgelmusik im und außerhalb des Gottesdienstes eine weitaus größere Rolle zugewiesen; im Zentrum steht dabei der Gemeindegesang in der Volkssprache, welcher schon von Luther als „Instrument“ der Glaubens-



lehre (im Kirchenlied werden die zentralen theologischen Aussagen fassbar, verständlich und emotional eingängig übermittelt) gefördert und mit eigenen Liedern/Chorälen bereichert wurde. Die Orgel hat diese oft vielstrophigen Lieder in sog. Choralvorspielen und Choralvariationen ausgedeutet und – da Text und Melodie weit verbreitet waren – auch ohne Gesang die erwünschte Botschaft zum Klingen gebracht.

In den neu eingeführten und sehr populären „Geistlichen Abendmusiken“ war die Orgel das musikalische Rückgrat und solistisch präsent. Dies erforderte eine Vielzahl von Solo-Registern, mehrere Manuale und ein auf mindestens zwei Oktaven ausgebautes Pedalwerk. Nicht zuletzt haben etwa große Stadtkirchen, wie etwa die in Hansestädten im Norden oder in den Handelsmetropolen in den Niederlanden/Belgien, großen Wert auf repräsentative Orgeln, berühmte Organisten und farbig-virtuoses Orgelspiel gelegt. Nicht selten wurden Kaufmannstreffen und offizielle Stadtempfänge durch Orgelspiel und das Lauschen auf berühmte Tonkünstler eingeleitet. Den repräsentativen Aspekt verdeutlichen auch die zahlreichen Glockenspiele in Rathäustürmen oder den Fassaden von Zunfthäusern.

Folgerichtig wanderten dann Glockenspiele auch in die Orgel ein. Johann Sebastian Bach disponierte für den Um- und Erweiterungsbau „seiner“ Orgel in der Schlosskirche von Weimar ein großes Glockenspiel im Pedalwerk.

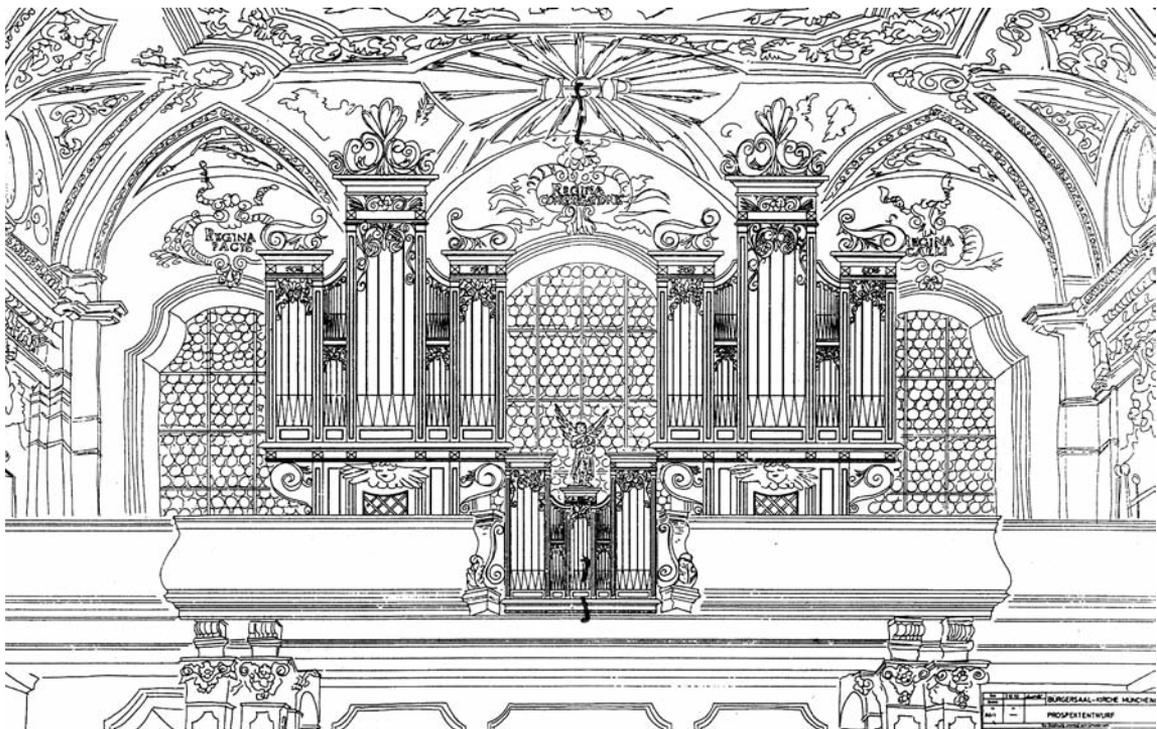
Mitte des 19. Jahrhunderts emanzipierte sich die Orgelmusik zunehmend vom Bezug auf die Liturgie. Die Konzertsäle der im Gefolge von Französischer Revolution und Aufstieg des Bürgertums entstandenen Konservatorien und sog. Philharmonien wurden mit eindrucksvollen Orgeln, die dem Saal ihr prägendes optisches und akustisches „Gesicht“ gaben, ausgestattet. Man denke etwa an den Wiener Musikvereinssaal oder das Concertgebouw in Amsterdam. Gleichzeitig wandelte sich das Klangideal der Orgel hin zum sog. Symphonischen Klang, der sich an den Farben und der Dynamik eines Orchesters orientiert. Die Orgel musste daher durch technische (Pneumatik, später Elektrik), klangliche („durchschlagende“ Zungen, überblasende Register) und dynamische Neuerungen (Register- und Jalousieschweller, feste Kombinationen) entsprechend „aufgerüstet“ werden. Die maßgeblichen Orgelbauer ab der Mitte des 19. Jahrhunderts waren Walcker, Steinmeyer, Sauer in Deutschland sowie Cavallé-Coll in Frankreich und Willis in England.

Diese Orgelbauer schufen die klanglichen Voraussetzungen für die optimale Wiedergabe der Werke von Liszt, Reger, Franck, Widor, Vierne, Elgar etc.

Angesichts der Fülle der klanglichen, technischen und aufführungspraktischen Möglichkeiten der Orgel steht bei jedem Orgelneubau die Frage nach der leitenden Idee für das Klangkonzept und deren technische Umsetzung am Anfang der Planung.

Die **Orgel der Bürgersaalkirche** erhält ihre charakteristische Klanggestalt durch die Orientierung an einem süddeutsch-romantischen Klangideal.

Das süddeutsche Element zeigt sich an den zahlreichen Flöten- und Streicherstimmen sowie dem kraftvollen, jedoch weichen Tuttiklang, der durch die mild intonierten Prinzipale und Mixturen erzeugt wird. Das deutsch-romantische Klangbild entsteht durch das als



Orgelentwurf zur Vleugelsorgel in Anlehnung an die Orgel von 1712



Der Spieltisch der Vleugelsorgel

Schwellwerk gebaute dritte Manual, welches einen kompletten Streicherchor von der 16'-Lage (die tiefsten Töne in der Orgel; hier die *Gamba 16'*) bis zur Mixtur (hier *Harmonia aetherea 2'*) bietet sowie die Zungen *Oboe'* und *Clarine 4'*. Im Unterschied zur französischen Romantik ist hier das Schwellwerk das leiseste Teilwerk der gesamten Orgel und ermöglicht somit die ideale Wiedergabe der Werke eines Max Reger oder Josef Rheinberger, welche ein lückenloses Crescendo vom Pianissimo ins Fortissimo fordern, welches durch den beinahe stufenlosen Dynamikwechsel vom I. über das II. zum III. Manual und zurück ermöglichen, der auch durch die Crescendowalze (hier mit 2 verschieden eingestellten Registerabfolgen) erreicht wird.

Diese aufführungspraktische Maßgabe begründete logisch die Ansteuerung des Rückpositivs vom II. Manual – anstelle der bautechnisch einfacheren Anspielung vom I. Manual aus. Dieses I. Manual wurde, anders als in der Barockzeit bei einem Rückpositiv verfahren wurde, dem Hauptwerk vorbehalten.

Selbstverständlich wurde auch bedacht, die Werke Johann Sebastian Bachs adäquat ausführen zu können.

Hierfür genügen zwei Manuale. Das Hauptwerk (I) und das Rückpositiv (II) erfüllen diese Aufgabe. Zwei differierende Plenumsvarianten stehen zur Verfügung: im Hauptwerk (I) als Prinzipalchor (wiederum von der 16'-Lage des *Praestant bis zur Mixtur 1 1/3'*) und im Rückpositiv (II) als Flötenchor (von der 16'-Lage des *Bourdon bis zur Cymbal 1'*).

Von Johann Sebastian Bachs Vorstellungen zur Erweiterung der erwähnten Weimarer Schlosskirche finden sich einige Details in der Vleugels-Orgel: Bach disponierte die Orgel derart um, dass auf jedem der zwei Manuale ein eigenes Plenum nach französischer Art darstellbar war, welche alternierend bespielt werden können: ein Pleinjeu (Prinzipalstimmen inkl. Mixtur/Cymbal ohne Zungen und Cornetten; hier im II. Manual) und ein Grandjeu (Zungenstimmen mit dem sog. Weitchor aus Flöten und Cornetten; hier im I. Manual). Die gewünschte Zunge in 4'-Lage ist im III. Manual als *Clarine 4'* verfügbar und kann jedem Manual sowie dem Pedal zugekoppelt werden.

Das von Bach geschätzte *Glockenspiel* findet sich auch in der Bürgersaalorgel: aus gegossenen Bronzeglocken im Manualbereich (wahlweise auf I. oder II. Manual spielbar).



Überdies wurde in jedem Manual eine *Terz 1 3/5'* und eine *Quinte 2 2/3'* disponiert, womit für jedes Teilwerk ein Cornett eigener Tönung erzielt werden kann.

Dem Anliegen, die Polyphonie Bachs und anderer am Kontrapunkt orientierter Komponisten bis in die Gegenwart auch im Pedal realisieren zu können, entspricht die Einrichtung einer Pedalmixtur *Hintersatz 2 2/3'*.

Von einem besonderen klanglichen Reiz sind die beiden Schwebungsregister *Vox coelestis 8'* (überschwebend zum *Salicional 8'* im III. Manual) und *Vox angelica 4'* (unterschwebend zur *Spitzflöte 4'* im I. Manual). Stilbildend war für die Münchner Orgelszene die Vleugels-Orgel der Bürgersaalkirche mit der Errichtung eines voll ausgebauten III. Manuals mit einem Streicherplenum sowie die Einrichtung der beiden Zungenstimmen des II. Manuals: der *Vox humana 8'* nach Silbermann/Sauer und der durchschlagenden *Klarinette 8'* in deutscher Bauweise.

Die bei aller Konsequenz im Ganzen dennoch im Detail undogmatische Herangehensweise an das Orgelprojekt in der Bürgersaalkirche zeigt sich auch in der auf Vorschlag des Orgel-

baumeisters Hans-Georg Vleugels erfolgten Ausführung der Zungenstimmen Trompete 8', Oboe 8' und Clarine 4' mit Doppelnüssen nach französischer Manier, welche eine „sattere“, grundtönigere Klanglichkeit ergeben; die beiden Trompetenregister sind überdies ab fs" mit doppellangen Bechern ausgestattet, wodurch sowohl die Stimmhaltung als auch die Balance zwischen Mittellage und Diskant deutlich verbessert werden.

25 Jahre nach der Errichtung der Vleugels-Orgel haben zahlreiche Organisten dieses Werk einer fachkundigen und strengen Prüfung in klanglicher und technischer Hinsicht unterzogen. Viele Kirchengemeinden haben diese Orgel besucht, um für eigene Bauvorhaben Anregungen und letzte Impulse zur Vergabe zu erhalten.

Die reichhaltige Palette von Orgelmusik aller Epochen vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert, die bisher schon in der Bürgersaalkirche auf diesem Instrument erklingen ist, zeigt aufs Schönste die Qualitäten und Besonderheiten dieses Instrumentes.

Möge diese Orgel auch künftigen Generationen zur Freude und zum Gotteslob dienen.

Michael Hartmann

Die beiden Deckenbilder der Oberkirche

Thematik – Malstil – Künstler

Die Entscheidung im Jahr 1970, die nach der Kriegszerstörung nur noch marmorierten Deckenfelder über Altarbereich und Orgelepore von Hermann Kaspar figürlich ausmalen zu lassen, war mutig: sowohl hinsichtlich des „modernen, den überkommenen ... Raumdekor sprengenden“ Malstils als auch hinsichtlich des Künstlers, der zwar damals noch als Professor für Malerei an der Münchner Kunstakademie wirkte, aber bereits auf Grund seiner Stellung während der NS-Zeit umstritten war.

Die Bildthemen

Im Deckenfeld über der Orgelepore ist das Weihnachtsgeschehen an- und umgedeutet, zu lesen beim Blick nach Süden, also beim Verlassen der Oberkirche. Denn nicht in einem Stall oder einer Höhle, sondern unter einem Säulenbaldachin, der auf einem hohen gestuften Sockel aus seiner Umgebung hervorgehoben ist und den Thron Salomos versinnbildlicht, thront Maria als Sitz der Weisheit („Sedes sapientiae“) mit dem Jesuskind auf dem Schoß. Dieses segnet die orientalisch-prächtig gekleideten Weisen aus dem Morgen-

land, die – hocheifrig über ihren Fund der göttlichen Weisheit („Sophia“) – zu Füßen dieses altarähnlichen Aufbaus ihre kostbaren Geschenke abgelegt haben und nun in Ehrfurcht und Dankbarkeit in die Knie sinken. Jubel verbreiten zudem mächtige Engelsgestalten im Himmel darüber. Auf ihr Geheiß hin sind auch Hirten vom Feld herbeigeeilt, junge und alte. Und sie opfern, was sie eben so haben: Lämmer. Das ist zugleich ein Hinweis auf das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt, also auf den Opfertod des Erlösers. An der rechten unteren Ecke halten das Monogramm „H.K.“ und die Jahreszahl „1971“ den Urheber dieses Deckengemäldes und das Entstehungsjahr fest.

Das Fresko über dem Altarbereich, das eine entgegengesetzte Blickrichtung verlangt, führt die Himmelfahrt Mariens vor Augen. Im lichten Zentrum wird die Gottesmutter, ihre Leichentücher abstreifend, gen Himmel gewirbelt. Dort wird sie von der Heiligsten Dreifaltigkeit empfangen: von Gott Vater, dem allmächtigen und weisen Schöpfer der Welt (rechts), von



Gott Sohn, einem jungen Mann mit der Fahne des Sieges über Tod und Teufel an seinem Kreuzstab (links), und – als Verbindung zwischen beiden – von Gott Hl. Geist in der Gestalt einer weißen Taube in einem Wolkenstrudel. Am leeren Grab unten steht eine Vase mit weißen und roten Lilien, unter anderem ein Verweis auf die Jungfräulichkeit Mariens und ihre königliche Abstammung aus dem Haus Davids. Von dem Vorgang der Entrückung Mariens werden nicht nur die Apostel überrascht, die sich an deren Grab versammelt haben, sondern selbst die Engel glauben ihren Augen nicht zu trauen. Etwas abgeklärter wirkt da der selige Pater Rupert Mayer, der als Apostel Münchens hinzugesellt ist. An gleicher Stelle wie beim vorangegangenen Deckenbild erscheint die Signatur „H. KASPAR 1971“.

Der Malstil

Die Dramatik der Szenen und die Gestik, ja sogar Ekstase der agierenden wie reagierenden Figuren haben – passend zum Kirchenraum – durchaus manieristisch-barocke Züge. Das gilt ebenso für die Farbigkeit und die Lichtkontraste oder die Überschneidungen und kühnen Untersichten, die zwar Fußsohlen, aber manchmal kaum noch die Gesichter voll erkennen lassen. Doch entsteht dabei keine Tiefen-

räumlichkeit wie einst, die Bilder bleiben ornamental-flächig. Auch sind Details nicht akribisch ausgearbeitet, sondern nur angedeutet, wobei das Porträt P. Rupert Mayers bewusst eine der Ausnahmen darstellt. Der Gesamteindruck beider Deckengemälde ist aber vor allem durch teilweise übersteigerte Farben und Konturen oder den impulsiv-gestischen Farbauftrag geprägt und wirkt daher expressionistisch-modern. Das heißt aber auch, dass hier vorrangig die geistig-seelische Dimension der Bildthemen zum Ausdruck gebracht werden sollte.

Der Künstler

Den Ausschlag dafür, Hermann Kaspar den Auftrag zu erteilen, dürften wohl seine großflächigen Deckenfresken in der Wallfahrtskirche „Maria Hilf“ in Beratzhausen (1948) oder in der Kasenhalle der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München (1950), vor allem aber in der Muttergottespfarrkirche in Aschaffenburg (1965/66) gegeben haben, wo unter anderem dieselben Themen dargestellt sind.

1904 in Regensburg geboren, studierte Hermann Kaspar ab 1923 an der Münchner Kunstakademie, wo er Meisterschüler von Carl Johann Becker-Gundahl wurde, Professor für Zeichnen und Monumentalmalerei. Im Jahr 1935 wurde Kaspar dadurch bekannt, dass er



Das nördliche Deckenfresko von 1971

den Wettbewerb für den monumentalen Mosaikfries im Kongressaal des Deutschen Museums in München gewann. Er wurde daraufhin mit der Gestaltung des Glasgemäldezyklus in der evangelischen Kirche St. Markus, aber auch – zusammen mit dem Bildhauer Richard Knecht – mit der Inszenierung der propagandistischen Festumzüge zum „Tag der Deutschen Kunst“ in München 1938/39 beauftragt. 1938 wurde er an der Münchner Kunstakademie zum Professor für monumentale Malerei ernannt. Noch im selben Jahr erhielt er von Albert Speer den Großauftrag zur künstlerischen Ausgestaltung der Neuen Reichskanzlei in Berlin. So kam es, dass Kaspar schließlich 1944 auf die Liste der etwa 1000 „gottbegnadeten“ NS-Künstler gesetzt wurde. Nach Kriegsende auf Druck der Amerikaner aus der Akademie entlassen, gelang es Hermann Kaspar 1957, dort wieder als Professor für Malerei zu

wirken und zwei Jahre später sogar zum Vizepräsidenten aufzusteigen. Schon 1949 hatte er die Vorlage für den Staatswappen-Gobelin des Plenarsaals im Bayerischen Landtag (jetzt im Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg) geliefert. Zu einem ersten Eklat in der Öffentlichkeit kam es, als er 1965 den Wettbewerb für den Wandteppich „Frau Musica“ gewann, ein Geschenk der Bayerischen Staatsregierung an die neue Meistersingerhalle in Nürnberg. Unter dem Titel „Der Fall Hermann Kaspar“ führte ihn dann 1968 eine von Studenten gestaltete Ausstellung in der Münchner Akademie der Bildenden Künste als Paradebeispiel für die versäumte Entnazifizierung der Gesellschaft vor. Trotzdem konnte Hermann Kaspar bis 1972 sein Amt als Akademieprofessor wahrnehmen. 1986 ist er dann in Lindau im Bodensee gestorben.

Lothar Altmann



400 Jahre – der Jesuitenorden und die Marianische Männerkongregation

Die Anfänge der Marianischen Kongregationen sind in Rom zu finden.

Im Jahre 1563 gründete der Jesuitenpater Johannes Leunis am Kolleg zu Rom einen Studentenbund zu Ehren der Gottesmutter, welcher dann bald in eine Marianische Kongregation überführt wurde. Die Studenten am Kolleg in Rom schlossen sich ihr immer zahlreicher an.

Überall dort, wo der Jesuitenorden Lehranstalten besaß, wurden Kongregationen gegründet, welche schon 13 Jahre nach Gründung der ersten in Rom 30.000 Mitglieder besaßen.

Seit 1559 wirkten die Jesuiten auch in München, wo ihnen Herzog Wilhelm V. die Michaelskirche mit dem anschließenden Kolleg erbauen ließ, der heutigen alten Akademie.

1577 kamen 11 Studenten unter der Führung von Joachim von Fugger, dem späteren Statthalter in Straubing, zum Pater Rektor und so wurde auch in München eine Studentenkongregation gegründet. Gottesdienste und Ver-

sammlungen fanden in der alten Akademie statt. Im Zuge der Gegenreformation traten immer mehr Adelige, Beamte und Bürger der Kongregation bei. Gefördert wurde das auch durch den Beitritt der Herzöge von Bayern, Albrecht V. und Wilhelm V. Dessen erstgeborener Sohn, der spätere Kurfürst Maximilian I., wurde dann 1584 Generalpräfekt aller bayrischen Marianischen Kongregationen. Nun traten aber so viele neue Mitglieder der Kongregation bei, dass der Gymnasiumsraum zu klein wurde und 1597 eine Teilung der Kongregation vorgenommen werden musste. Die Schüler des Lyzeums bildeten nun zusammen mit den Adelligen die Große Kongregation, die auch die Lateinische genannt wurde, weil die Vorträge in lateinischer Sprache gehalten wurden. Der kleineren Kongregation gehörten die Schüler des Gymnasiums sowie alle des Lateinischen nicht kundigen Bürger an. Es gab noch eine dritte Kongregation für die Schüler des Jesuitenkonviktes St. Michael. Nun waren aber die Eintritte in die Kongregation so zahlreich, dass aus organisatorischen Gründen eine weitere Teilung vorgenommen wer-

den musste. So erfolgte 1610 die Gründung der Marianischen Kongregation der Herren und Bürger Maria Verkündigung. Am Dreifaltigkeitsfest 1610 war der erste Konvent der neuen Kongregation mit 17 Sodalen, am 24.6.1610 wurde die erste Vorstandswahl durchgeführt. Die Mitgliederzahl wuchs schnell und stetig. Am 25.11. wurde die Zahl der Konsultoren auf 12 erhöht und im Dezember traf die Bestätigungsurkunde aus Rom ein. Erwähnenswert ist hier, dass diese Kongregation von Münchener Bürgern gegründet wurde, während die beiden älteren Kongregationen, die große lateinische und die deutsche Kongregation von Mitgliedern des Jesuitenkollegs gegründet wurden. (Beide Kongregationen, die lateinische wie die deutsche, bestehen heute nicht mehr).

Zwischen der Marianischen Kongregation der Bürger und dem Jesuitenorden in München entwickelte sich folglich eine fruchtbare Kooperation und enge Zusammenarbeit. Die geistliche Betreuung der Kongregation erfolgte ausschließlich durch die Jesuiten.

Eine schwere, existenzbedrohende Zäsur erhielt diese Kooperation dann 1773, als Papst Klemens XIV. den Jesuitenorden auflöste. Aller Besitz der Jesuiten wurde beschlagnahmt.

Die staatliche Kommission zog auch das gesamte Vermögen unserer Kongregation ein. Unser damaliger Präfekt, der Bürgermeister August von Delling, konnte dann aber die Herausgabe unseres Besitzes nach kurzer Zeit erreichen. Die kurfürstliche Regierung bestätigte, dass unsere Kongregation eine völlig eigenständige Organisation ist, welche nicht zum Jesuitenorden gehörte, sondern mit diesem lediglich zusammenarbeitete. Damals bewegte die Münchener aber noch eine weitere Frage, nämlich die der Ablässe, welche den Marianischen Kongregationen durch Vermittlung der Jesuiten zugedacht waren. Papst Klemens XIV. bestätigte nicht nur diese Ablässe unserer Kongregation, sondern baute jene auch noch aus.

Das neue Problem musste nun der Präfekt Bürgermeister von Delling lösen. Es musste ja die geistliche Betreuung des Bürgersaales weiterlaufen. Der bisherige Jesuitenpater Anton Semper wurde nun bei der Kongregation angestellt und ihm eine Wohnung im Gebäude des Bürgersaales zugewiesen. Nach der Rückkehr der Jesuiten wurde die Verbindung in eben dieser Art wieder aufgenommen. Lediglich eine Unterkunft wird nicht mehr zur Verfügung gestellt.

Walter Rindfleisch



Betriebsausflug nach Dießen und Andechs

Am Montag, den 22. Juli 2019 waren Mitarbeiter und ehrenamtliche Helfer der Marianischen Männerkongregation eingeladen zu einem Betriebsausflug an den Ammersee. Bei herrlichem Sonnenschein startete der Bus nach Dießen. In St. Stephan feierte die Gruppe mit Präses P. Peter Linster SJ, begleitet vom Orgelspiel des Präfekten, Herrn Gerd Jacob, die Hl. Messe.

Bei der anschließenden Führung durch das Marienmünster Mariä Himmelfahrt, die ehemalige Stiftskirche des Augustiner-Chorherrenstiftes Dießen, gab es viele Informationen

zu Bau, Kunstschätzen und Besonderheiten. Als Bauherr des prachtvollen Gotteshauses gilt Stiftspropst Herkulan Karg. Durch die Zusammenarbeit von Malern wie Johann Georg Bergmüller und Johann Evangelist Holzer mit Wessobrunner Stuckateuren wie Franz Xaver Feichtmayr entstand hier eines der bedeutendsten Raumkunstwerke des bayerischen Barock. Die Seitenaltäre und der kräftige Chorbogen mit seinem stuckierten Vorhang vermitteln den Eindruck einer barocken Theaterkulisse, die von zahlreichen Putten, Engeln und Heiligen belebt wird. Mittelpunkt dieses „heiligen Theaters“ ist der Hochaltar. Die Kuppel über dem Altarraum wurde 1736 von Bergmüller ausgemalt; sie zeigt eine Gruppe von 28 Heiligen und Seligen des Hauses Andechs-Meranien, die sich um Christus schart. In diesem sogenannten „Dießener Himmel“ sind unter anderem Rasso, der Stifter von Grafrath, und Mechtildis, Äbtissin von Edelstetten, abgebildet.

Nach dem schmackhaften Mittagessen im „Gasthof Unterbräu“ und einem



Messfeier in St. Stephan/Dießen



Das Marienmünster in Dießen

kurzen Spaziergang an der Seepromenade ging es weiter zum Kloster Andechs. Das von weither sichtbar auf dem Heiligen Berg über dem Ostufer des Ammersees gelegene Kloster ist der älteste Wallfahrtsort Bayerns und seit 1850 Wirtschaftsgut und Priorat der Benediktinerabtei Sankt Bonifaz in München. Mit einer örtlichen

Führung durfte die Gruppe dort prächtige Fürstenzimmer, die Kirche sowie die Reliquiensammlung besichtigen.



Wohlverdiente Rast



Klosterkirche Andechs



Altar der Klosterkirche Andechs



Führung in der Klosterkirche

Das Kloster entstand am Ort der Burg Andechs, dem Stammsitz der Grafen von Andechs. 1455 wurde hier ein Benediktinerkloster durch Herzog Albrecht III. von Bayern-München gegründet, um einen 1388 hier wieder aufgefundenen bedeutenden Reliquienschatz aufzunehmen.

Die Klosterkirche wurde 1755 zu einem Rokokojuwel umgestaltet, dessen Ausgestaltung maßgeblich von Johann Baptist Zimmermann stammt. Der marianische Doppelhochaltar basiert in seinen Grundzügen auf einem Entwurf des Rokokokünstlers Johann Baptist Straub. Unten befindet sich der eigentliche Wallfahrtsaltar, oben der Choralter der Mönche. Bei beiden steht die Verehrung Mariens im Mittelpunkt. Das Gnadenbild des unteren Altars wird flankiert von den Statuen der Patrone der Kirche: links der heilige Nikolaus von Myra als Patron u. a. der Pilger und Fährleute und rechts die hl. Landgräfin Elisabeth von Thüringen (mit Brot für die Armen) als die berühmteste Heilige aus dem Geschlecht der Grafen von Andechs.

Die Anfänge der Andechser Reliquien reichen zurück bis ins 10. Jahrhundert. Sie sind eng verbunden mit dem Geschlecht der Grafen von Andechs. Legendärer Ahnherr ist Graf



Im Fürstensaal von Andechs

Rasso. Er soll von einer Pilgerfahrt ins Heilige Land die ersten Herren-Reliquien mitgebracht haben. Sie wurden zum Grundstock des Andechser „Heiltums“: ein Zweig aus der Dornenkrone, ein Teil des „Spottzepters Christi“, ein Stück vom Kreuz Christi sowie ein Teil des Schweißstuches.

Die „**Heiligen Drei Hostien**“ bilden das Kernstück des Andechser „Heiltums“. Hierbei handelt es sich um ein vom damaligen Papst 1392 beglaubigtes eucharistisches Wunder. Zwei Hostien sollen von Papst Gregor dem Großen herrühren und weisen blutfarbig das Kreuz bzw. ein Fingerglied auf; die dritte mit dem Monogramm Jesu in Blut soll auf Papst Leo IX. zurückgehen. Die Reliquienmonstranz wird heute in der „Heiligen Kapelle“ aufbewahrt und alljährlich am Dreihostienfest verehrt.



Der Reliquienschatz Andechs

Zu jedem Besuch in Andechs gehört traditionell die Einkehr im Bräustüberl. So blieb auch beim Betriebsausflug vor der Rückfahrt nach München noch Zeit für Kaffee und Kuchen oder ein kühles Andechser Bier. Abschließend im Namen aller Teilnehmer ein herzliches Dankeschön an Herrn Präfekt Jacob für einen bestens gelungenen wunderbaren Tag!

Sabine Muschalek / Markus Jost



Maiwallfahrt Altötting

Zusammen mit Präses P. Peter Linster SJ und Präfekt Gerd Jacob feierten die Teilnehmer unserer Wallfahrtsgruppe am 29. Mai eine Heilige Messe in der frisch renovierten St.-Konrad-Kirche in Altötting.

Die neugestaltete St.-Konrad-Kirche



Ankunft der Wallfahrer auf dem Kapellplatz



Heiliges Grab im Bürgersaal



Das Heilige Grab in der Bürgersaalkirche hat eine lange Tradition, die bis ins Jahr 1750 zurückreicht. In diesem besonderen Jubiläumsjahr pilgerte die Marianische Männerkongregation nach Rom, um sich besondere Ablass zu erwerben. Der damalige Papst Benedikt XIV. übergab der Marianischen Kongregation Reliquien von sog. Katakomben Heiligen die eine besondere Verehrung erhielten und exponiert im Hochaltar der Bürgersaalkirche eingelassen wurden.

Als unerlässlicher Programmpunkt einer Jubiläumswallfahrt galt der Besuch des Kolosseums. Diesem Ort der Märtyrer und Bekenner des frühen Christentums widmete man in eine Kultstätte um und errichtete dort auf Anregung des heiligen Leonardo da Porto Maurizio einen Kreuzweg. Die Stätte galt der Verehrung der Passion Jesu Christi. In der Unterkirche des Bürgersaals befindet sich auch ein viel-

besuchter Kreuzweg, der besonders in der Fasten- und Passionszeit von betenden Gläubigen abgeschritten wird. Dieser Kreuzweg und das aufgebaute Hl. Grab verbinden sich in der Zeit von Gründonnerstag bis Karsamstag zu einer ergreifenden Einheit. So wird der Leidensweg Jesu bis ans Kreuz und ins Grab nicht nur spirituell, sondern auch visuell erfassbar. Schon immer hatten die Menschen ein Bedürfnis nach greifbaren, erlebbaren Glaubenserfahrungen. Das erklärt die reiche Ausschmückung Hl. Gräber im süddeutschen alpenländischen Raum, die teils prächtige Formen angenommen haben.

Wir Mesner versuchen alljährlich das Hl. Grab in der Bürgersaalkirche zur größeren Ehre Gottes und zur Freude der Menschen in einer würdigen Gestalt zu errichten und mit Blumen- gestecken zu schmücken.

Markus Jost



Schutzengel auf Reisen

Die vielbeachtete und gerne besuchte Schutzengelgruppe von Ignaz Günther wird ab September 2019 für gut ein halbes Jahr auf Reisen gehen und in der Bayerischen Landesausstellung Regensburg „100 Schätze aus 1000 Jahren“ zu sehen sein.

Die Ausstellung kann vom 27. September 2019 bis zum 8. März 2020

besucht werden und zeigt einen repräsentativen Ausschnitt aus 1000 Jahren bayerischer Geschichte. Verantwortlich zeichnet das Haus der Bayerischen Geschichte. Wir freuen uns, dass unser wertvoller und verehrter Schutzengel für diese Zeit an hervorgehobener Stelle im Rahmen dieser Ausstellung präsentiert wird.

Gerd Jacob



Verabschiedung: Frau Gudrun Weller

Frau Gudrun Weller hat seit September 2015 in unserem Info-Laden mitgearbeitet und dort treu und zuverlässig ihren Dienst verrichtet. Auf eigenen Wunsch verlässt uns Frau Weller nun zum 1. September diesen Jahres. Wir danken ihr für ihren jahrelangen Einsatz in unserem Info-Laden und wünschen ihr weiterhin gute und erfüllte Jahre.





NACHRUF

Prof. Dr. Ludwig Hüttl

Am 7. Juni 2018 verstarb in Niederndorf (Waldkraiburg) der Historiker Ludwig Hüttl, seit 1975 – also 43 Jahre – Sodale der MMK.

Geboren am 22. Januar 1945 in Trostberg (LK Traunstein), studierte er nach dem Abitur an der Ludwig-Maximilians-Universität München und an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (Rheinland-Pfalz) Geschichte, Philosophie, Germanistik und katholische Theologie. 1970 promovierte er in München zum Dr. phil., acht Jahre später wurde er an der Pädagogischen Hochschule Rheinland (NRW) habilitiert. Ab 1986 wirkte er als außerplanmäßiger Professor für (Neuere) Geschichte und Didaktik der Geschichte an der Universität Köln.

In Bayern ist er vor allem durch seine fundierten wie umfangreichen Biographien über Kurfürst Max Emanuel (1976), König Ludwig I. sowie König Ludwig II. (1986) oder durch seine Geschichte des Hauses Wittelsbach (1980) und seine Chronik Bayerns (1987), die teilweise mehrere Wiederauflagen erfuhren, einem größeren Leserkreis bekannt geworden. Schon 1985 war seine über 200 Seiten starke Studie „Marianische Wallfahrten im süddeutsch-österreichischen Raum. Analysen von der Reformations- bis zur Aufklärungsepoche“ erschienen.

Requiescat in pace

Lothar Altmann

Gruß an die Muttergottes

Ewige Frau, du bist Mutter und Jungfrau,
 du bist an Leib und Seele Mutter unseres Hauptes und Erlösers,
 du bist auch Mutter und vollkommene Mutter aller Glieder Christi.
 Denn du hast mitgewirkt durch deine Liebe
 an der Zeugung der Gläubigen in der Kirche.
 Einzige unter den Frauen bist du Mutter und Jungfrau:
 Mutter Christi und Jungfrau Christi.
 Die Schönheit und der Glanz der Erde bist du, o Jungfrau,
 und bist für immer das Bild der heiligen Kirche.
 Durch eine Frau kam der Tod; durch eine Frau aber auch das Leben:
 durch dich, o Mutter Gottes.

Hl. Augustinus

Gebet zu Maria

Heilige Maria, Mutter Gottes, du hast der Welt
 das wahre Licht geschenkt,
 Jesus, deinen Sohn – Gottes Sohn.
 Du hast dich ganz dem Ruf Gottes überantwortet
 Und bist so zum Quell der Güte geworden,
 die aus ihm strömt. Zeige uns Jesus.
 Führe uns zu ihm.
 Lehre uns ihn kennen und ihn lieben,
 damit auch wir selbstwahrhaft Liebende
 und Quelle lebendigen Wassers
 werden können inmitten einer dürstenden Welt.

Papst Benedikt XVI

Enzyklika Deus Caritas Est



Lieber Leser der Sodalen-Brücke!

Wenn Sie – oder ein Bekannter – noch nicht Sodale (Mitglied, Gefährte) bei uns sind und sich für eine Aufnahme bewerben wollen, so würde uns dies sehr freuen.

Zu einer unverbindlichen Kontaktaufnahme melden Sie sich bitte im Büro:

**Marianische Männerkongregation
am Bürgersaal zu München
Kapellenstr. 1 (Rückgebäude)
80333 München
Telefon 089/21 99 72-0
Telefax 089/21 99 72-24**

Oder senden Sie uns eine E-Mail an:
mmk@mmkbuegersaal.de

Gerne können Sie für einen ersten Eindruck unsere Internet-Präsentation besuchen:

www.mmkbuegersaal.de



IMPRESSUM

Herausgeber:
Marianische Männerkongregation
„Mariä Verkündigung“
am Bürgersaal zu München K.d.ö.R.
Kapellenstraße 1/Rückgebäude, 80333 München
Für den Inhalt verantwortlich: Präfekt Gerd Jacob

Redaktion: Gerd Jacob, P. Peter Linster SJ
Redaktions-Fotos: Gerd Jacob, Johannes Muschalek,
Andreas Strzyz, Alfred Schmaderer, Markus Jost,
Wolfgang Müller, Georg Eberl, Siegfried Wameser
Gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des
Verfassers wieder.

Büro: Montag bis Freitag 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr
Tel. (089) 21 99 72 - 0
Fax (089) 21 99 72 - 24

Internet: **www.mmkbuegersaal.de**
E-Mail: **mmk@mmkbuegersaal.de**

Spendenkonto
(Jahresopfer/im Sinne von P. Rupert Mayer)
für die Kongregation und die Bürgersaalkirche:
LIGA Bank eG München
IBAN: DE09 7509 0300 0202 1505 81
BIC: GENODEF1M05

Die Kongregation ist als ausschließlich und
unmittelbar kirchlichen Zwecken dienend vom
Finanzamt München für Körperschaften als
gemeinnützig anerkannt. Spenden an die
Marianische Männerkongregation sind
steuerlich absetzbar.

Die „Sodalen-Brücke“ erscheint zweimal jährlich.
Bezugspreis ist im Jahresopfer enthalten.

Layout: Georg Eberl

Druck: Offsetdruck Schwarz GmbH
Rohrauerstraße 70, 81477 München

SEPA-Überweisung

Bitte an der Perforation abtrennen

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)	
Marianische Männerkongregation am Bürgersaal zu München	
IBAN	LIGA Bank eG
DE09 7509 0300 0202 1505 81	
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)	
GENODEF1M05	
Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers – (nur für Zahlungsempfänger)	
S O I D - B I R	
noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen á 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen á 35 Stellen)	
Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)	
IBAN	
D I E	
Datum	16
Unterschrift(en)	

SPENDE

Bitte geben Sie auf dieser Zuwendungsbestätigung Ihren Namen mit Anschrift an.

Beleg für Kontoinhaber/Spender

Konto-Nr. des Auftraggebers	
Empfänger	MMK am Bürgersaal zu München
Konto-Nr.	bei LIGA Bank eG
Verwendungszweck	EUR
Kontoinhaber / Spender	
Datum	

Der Beleg gilt als Spendenbescheinigung für Zuwendungen bis zu EUR 200,00 nur in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug oder dem Kassenstempel des Geldinstituts.

Spendenbescheinigung umseitig (Quittung des Kreditinstitutes bei Bareinzahlung)

Bestätigung

Die Kongregation ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts (KdöR) und ist ausschließlich und unmittelbar kirchlichen Zwecken dienend vom Finanzamt München mit Bescheinigung vom 27. 03. 2012 für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt.

Spenden an die Marianische Männerkongregation sind steuerlich absetzbar.

Marianische Männerkongregation
am Bürgersaal zu München
Kapellenstraße 1
80333 München

Sie suchen Räumlichkeit für Tagungen – Besprechungen – Seminare?



Wir vermieten verkehrsgünstig Nähe Karlsplatz/Stachus -Bahnhof gelegen, 7 Minuten zu Fuß vom S/U-Bahnhof Marienplatz für Tagungen, Besprechungen, Seminare oder Ähnliches (keine Feiern, Hochzeiten, Geburtstage etc.) unseren Versammlungssaal.

Sie haben die Möglichkeit, diesen Saal werktags zwischen 7.00 Uhr und 20.00 Uhr zu mieten.

Vor dem Saal stehen Ihnen Toiletten (Damen, Herren, Behinderten-WC), Garderobe sowie eine Teeküche mit Kühlschrank und Herd zur Verfügung. Die Räumlichkeiten sind auch mit dem Aufzug zugänglich. Leider können wir Ihnen keine Parkmöglichkeiten zur Verfügung stellen. Eine gegebenenfalls notwendige Anlieferung ist über unseren Innenhof möglich.

- **Raumgröße: 114 m², durch Wand teilbar**
- **Fassungsvermögen: maximal 100 Personen**
- **Tageslicht**
- **100 Stühle, 20 Tische für max. je 6 Personen, Bistrotische möglich**
- **auf Wunsch: Mikrophon - anlage, Konferenz-Pinnwände, Beamer, Leinwand, Stehpult**

Nehmen Sie für Anfragen gerne Kontakt zu uns auf.

Mail: mmk@mmkbuergersaal.de

Tel.: 089/219972-0

Fax: 089/219972-24





www.mmkbuegersaal.de